

Biblisch-theologischer Kommentar zum zweiten Fastensonntag: Mk 9,2-10

Nicht selten gleicht unser Leben einer Berg- und Talfahrt. Mal befinden wir uns auf dem Gipfel und überblicken das weite vor uns liegende Land, mal führt unser Weg durch die Niederungen des Alltags und hin und wieder auch durch trockene Wüste, ohne dass eine Oase in Sicht ist. Die Gipfelpunkte unseres Lebens genießen wir und wollen sie gerne festhalten und bewahren, während wir die leidvollen Momente eher meiden und verdrängen. Doch beides: Freud und Leid, Licht und Dunkel gehören zu unserem Leben und prägen es. Wer dunkle, leidvolle Momente durchlebt, durchlitten und gemeistert hat, sieht auch wieder das Licht am Ende des Tunnels und atmet auf.

Dass das Schauen der Herrlichkeit und Auferstehungswirklichkeit Jesu und sein Leiden am Kreuz nicht voneinander zu trennen ist, zeigt der Evangelist Markus in seiner Erzählung von der Verklärung Jesu auf. Seine Kernaussage lautet: Der auf dem Berg im Lichtglanz Gottes erscheint, ist derselbe, der bald schon auf Golgota, ans Kreuz genagelt, stirbt, aber auch der, der nach Leiden und Tod siegreich aus dem Grabe aufersteht.

Auf diesem Hintergrund hat die Verklärungsgeschichte einen Platz in der Liturgie der österlichen Bußzeit gefunden.

Schauen wir uns den Text, der bei Markus die Mitte seines Evangeliums markiert und der zwischen drei Leidensankündigungen steht, genauer an.

Es ist ein Text voller Symbolik, der hier erläutert werden soll.

Der erste Vers beginnt mit einer Zeitangabe: „**sechs Tage danach**“

Markus platziert die Geschichte von der Verklärung Jesu direkt nach der ersten Leidensankündigung und dem Aufruf zu Selbstverleugnung und Kreuzesnachfolge und beginnt die Geschichte mit einer Zeitangabe: „sechs Tage danach“

In sechs Tagen hat Gott die Welt erschaffen, erzählt der Schöpfungsbericht. Der siebte Tag der Woche ist nach jüdischer Rechnung der Sabbat, der Tag, an dem alle Arbeit des Menschen ruhen soll und die Gemeinschaft mit Gott im Mittelpunkt steht. Es ist der Tag, an dem Gott seine Herrlichkeit aufstrahlen lässt. So ist der Sabbat für Jesus der bevorzugte Tag, an dem er Menschen heilt und aus der Knechtschaft der Sünde befreit, der Tag, an dem Gottes Herrlichkeit am Menschen offenbar werden soll.

Auch hat die Angabe der sechs Tage eine Parallele zum Bundesschluss am Sinai (Ex 24,16f). Als Mose auf den Berg stieg, um sich dem Herrn zu nähern, ließ sich eine Wolke auf dem Berg nieder und bedeckte ihn sechs Tage lang. Nach sechs Tagen Verhüllung zeigt sich Gott dem Mose in seiner Herrlichkeit. Der Himmel öffnete sich und der Berg wurde zum Ort der Gottesbegegnung.

Wenn Markus seine Verklärungsgeschichte mit dieser Zeitangabe beginnt, nach sechs Tagen mit seinen Begleitern auf den Berg steigt, knüpft er die Verbindung von Mose und Jesus.

Die Begleiter Jesu

Und wen nimmt Jesus mit auf den Berg? Es sind Petrus, Jakobus und Johannes, diese drei, die auch bei der Auferweckung der Tochter des Jairus in Mk 5,40 anwesend sind und die im Garten Getsemani Zeugen seines Ringens mit dem Willen des Vaters sind, während die übrigen Jünger sich in entsprechender Entfernung aufhalten (Mk 14,33).

Der **hohe Berg**, von dem die Rede ist, wird nicht näher bezeichnet. Im Alten Testament ist der Berg der bevorzugte Ort der Gottesoffenbarung. Mose erfährt seine Sendung und die Mitteilung des Namens Gottes am Berg Horeb. Während der Wüstenwanderung der Israeliten steigt Mose immer wieder auf einen Berg, um mit Gott allein zu sein. Auf dem Berg erfährt er Gottes Nähe und Gottes Weisung. Auf dem Berg Sinai erhält er die Gesetzestafeln, die 10 Weisungen zum Leben. Ob es bei der Erzählung der Verklärung Jesu der 588 Meter hohe, ca 18 Km westlich des Sees Genesaret gelegene Berg Tabor ist, der schon im Alten Testament den Israeliten als Heiliger Berg galt und nach christlicher Tradition als Berg der Verklärung sein soll, ist nicht belegt, wird aber allgemein angenommen.

Und er wurde vor ihren Augen verwandelt“

Mittelpunkt der Erzählung ist die Verwandlung Jesu in eine himmlische Lichtgestalt. Das griechische Wort für Verwandlung (metamorphé) benutzt Paulus im 1. Korintherbrief 15,51, um die Auferstehung Jesu, seine Verwandlung vom Tod zum Leben zu bezeugen.

Und genau das ist hier gemeint: Jesus wird vor den Augen seiner erstaunten Jünger in die himmlische Sphäre aufgenommen und unterhält sich mit anderen „himmlischen Lichtgestalten“, mit Mose und Elija. Und er wird von Gott Vater selbst als dessen geliebter Sohn verkündet, auf den wir hören sollen.

Die Verwandlung Jesu geschieht an ihm. Er selbst ist nicht der Handelnde.

Ein weiteres Bild ist **das Kleid oder Gewand Jesu**, das so weiß wurde, wie es kein Bleicher auf Erden machen kann. Das weiße Gewand Jesu übertrifft alles, was auf Erden machbar ist. Glänzendes Weiß tragen nach jüdischer Vorstellung Personen im Himmel wie Engel oder Selige. Bei der Auferstehung Jesu ist von Lichtgestalten die Rede, die in weißen, glänzenden Gewändern am leeren Grab sitzen, Zeugen der Auferstehung Jesu.

Auch die Gerechten aus der Offenbarung, jene, die aus der großen Bedrängnis kommen, die sich im Blut des Lammes gereinigt hatten, tragen weiße Gewänder. Die weißen Kleider sind die Gewänder des Lebens, die Unvergänglichkeit verleihen.

Jesu überirdischer Glanz zeigt sich in irdischen Kleidern.

Da erschienen vor ihren Augen **Mose und Elija** und sie redeten mit Jesus.

Mose und Elija sind die wichtigsten Propheten des Judentums.

Mose steht als Garant für die Tora, das Gesetz, und Elija als Verfechter des Ein-Gott-Glaubens. Für die Endzeit, wenn der Messias erscheint, wird im Judentum ein großer Prophet wie Mose erwartet, auf den das Volk Israel hören sollte Dtn 18,15.18. Die Christen deuten dieses Wort auf Jesus. Und wenn vom Propheten Elija gesagt wird, dass er in der Endzeit vor dem Messias erscheint und das Volk zur Umkehr bewegt, deutet Jesus diese Worte auf seinem Vorläufer Johannes dem Täufer. In ihm ist Elija bereits gekommen und mit Jesus die Endzeit angebrochen.

Die Reaktion der Jünger

Dass die drei Jünger nicht begreifen können, was auf dem Berg geschieht, zeigt sich in der Reaktion des Petrus: Er will die Situation festhalten und schlägt vor drei Hütten zu bauen. Er will die himmlische Seligkeit, die er erfahren hat, nicht loslassen und zeigt dadurch, dass er noch nicht verstanden hat, dass Jesu Leiden für den Weg der Erlösung, notwendig ist und

folglich auch die Jünger, wenn sie ihrem Meister nachfolgen wollen, den Berg wieder verlassen müssen.

Doch zuvor geschieht noch etwas von großer Bedeutung.

Eine **Wolke** bedeckte den Berg und aus der Wolke rief eine **Stimme**: Dies ist mein geliebter Sohn. Auf ihn sollt ihr hören.

Mose begegnet Gott in einer Wolke (Ex24.) Gott zieht dem Volk Israel in einer Wolkensäule voraus durch die Wüste (Ex40) und die Herrlichkeit des Herrn zieht in einer Wolke in den Tempel ein (1 Kön8) Aus dieser Wolke spricht nun eine Stimme und wiederholt den Satz, den wir bereits aus der Erzählung von der Taufe Jesu her kennen. „Dies ist mein geliebter Sohn. Auf ihn sollt ihr hören“.

Damit ist alles gesagt, worauf es ankommt. Jesus wird von Gott als dessen geliebter Sohn bestätigt und unsere Aufgabe besteht darin auf IHN, auf JESUS, zu hören. So überraschend die himmlische Erscheinung kam, so plötzlich verschwindet sie auch wieder. Die Jünger sehen nur noch Jesus allein und steigen nach diesem spirituellen Highlight mit ihm wieder den Berg hinab.

Beim Abstieg entwickelt sich ein Gespräch zwischen Jesus und seinen Begleitern. Es dient der Reflexion des Erfahrenen. Daraufhin erfolgt von Jesus her ein Redeverbot mit vorgegebener zeitlicher Begrenzung: bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist.

Nach der Auferstehung Jesu sollen sie sehr wohl davon reden, was sie auf dem Berg der Verklärung gesehen und gehört haben.

„Was es mit der Auferstehung von den Toten auf sich hat, diese Frage beschäftigt die Jünger sehr. Während der theologische Gedanke der Auferstehung der Toten im pharisäischen Judentum der Zeit zwar bekannt war, dürfte die Frage nach der Auferstehung eines Einzelnen, nach dazu kurz nach einer Erscheinung des Propheten Elija, bei den Jüngern Fragen nach dem Endzeitgeschehen aufgeworfen haben. In V 11 wird von den Jüngern weiter ausgeführt, dass das Ende der Zeiten doch erst kommen kann, wenn Elija wiedergekehrt ist, und Jesus bestätigt ihnen, dass Elija bereits wieder da wir, was auf Johannes den Täufer verweist.“ (*Zitat aus dem theologischen Kommentar zu Mk 9,2-10 von Eva Puschautz, Kath. Bibelwerk Stgt*)

Einzelbesinnung:

Die Frage der Jünger: was ist das? Von den Toten auferstehen? stellt sich auch uns. Wir wissen, wie die Geschichte mit Jesus ausgegangen ist. Aber was bedeutet die Frage für mich und mein Leben? Die österliche Bußzeit ist eine gute Gelegenheit, diese Frage mit uns gehen zu lassen.

